

Nachruf auf Prof. Thure von Uexküll

Am 29. September diesen Jahres ist Th. von Uexküll im 97. Lebensjahr in seinem Haus in Freiburg i. Brsg. verstorben. Mit ihm verliert die deutschsprachige Psychosomatische Medizin ihren Nestor, der sie seit den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts wesentlich geprägt hat.

Die Medizin verliert einen beharrlichen Anwalt der Sache des Individuums, das auf seine ganz eigene Art die Welt und sich selbst versteht. Er beklagte das Verschwinden des Menschen aus der Medizin, die sich einem «Körper ohne Seele» widmet. Und doch war er nicht einfach zu vereinnahmen für eine rein psychologische Gegenposition, der er vorhielt, sich nur für die «Seelen ohne Körper» zu interessieren. Er hat ein eigenes Modell entwickelt, in dem die Schnittstellen zwischen Individuum und Umwelt und zwischen Seele und Körper thematisiert werden.

Zusammen mit Rolf Adler, Jörg Herrmann, Karl Köhle, Othmar Schonecke und Wolfgang Wesiack hat er 1979 die erste Auflage des «Uexküll: Psychosomatische Medizin» herausgegeben. Zwischen 1979 und 2003 sind sechs Auflagen dieses Standardwerkes erschienen. Für alle, die das Privileg genossen haben, mit ihm über Jahre hinweg zu arbeiten, wird unvergesslich bleiben, wie er bis zuletzt seine Neugier an philosophischen Entwicklungen bewahrte, die sein Modell einer psychosomatischen Medizin weiter bringen könnten. Ein Vergleich des grundlegenden 1. Kapitels der 5. und 6. Auflage des Lehrbuchs zeigt, wie sehr der 94jährige bereit war zu revidieren, was dem 87jährigen noch als bestmögliches Modell erschienen war.

Nicht nur in der Theorie-Entwicklung, sondern auch im ärztlichen Alltag hat

sich Th. von Uexküll unermüdlich engagiert: Noch wenige Tage vor seinem Tod hat er bei sich zu Hause eine Gruppe praktisch tätiger Kollegen und Kolleginnen versammelt, die mit ihm zusammen über lange Jahre hinweg über Begegnungen mit Patienten reflektiert haben.

Wir werden versuchen, die Erinnerung an seinen Humor, an seine unerschöpfliche Neugier und an seine Fähigkeit, auch in langen Monaten körperlichen Leidens kleine hedonistische Inseln zu entdecken, zu bewahren.

Wir werden ihn vermissen.

*Wolf Langewitz,
Psychosomatik/Innere Medizin,
Universitätsspital Basel*